

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postverbindung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühren: für die Petitzeile über deren Raum 6 Kop., für die Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasonstein & Vogler, Königsberg i. Pr. über deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorska 18.

Lange's Restaurant.
 Heute Mittwoch, Sonnabend und
 Sonntag:
 Frischer Austisch
 des weltberühmten, vorzüglichen
Löwen-Bräues
 aus der Alten-Bier-Brauerei
 „Zum Löwenbräu“ in München
 à Glas 15 Kop.

Inland.

Si. Petersburg.

Über die beabsichtigte Reform unseres Konsularwesens, dessen Projekt dem Reichsrath noch während der laufenden Session vorgelegt werden soll, entnehmen wir dem „Grafen“ folgende Mittheilungen: Zur Zeit unterhält das Ministerium des Aeußern 34 Generalkonsulate und bei denselben 16 Sekretäre und Dragomans; die Zahl unserer Konsulate beläuft sich auf 53 mit 17 Sekretären und Dragomans und die Zahl der Vicekonsulate auf 14. In Frankreich, wo es zur Zeit 3 Generalkonsulate giebt, sollen solche nur in Paris und Marseille bleiben, an Stelle des Generalkonsulats in Bordeaux aber ein Konsulat kommen. Das Konsulat in Algier wird dem Generalkonsul in Marseille ebenso unterstellt, wie der Vicekonsul in Tunis. An Stelle der drei Vicekonsulate in Nizza, Mentone und Villafranca kommt nur ein Konsulat in Nizza. In Spanien soll das Generalkonsulat aus Cadix nach Barcelona übergeführt und in Cadix ein Konsulat eingesetzt werden. In Schweden

und Norwegen sollen einige neue Konsulatsposten creirt werden. Die Konsule werden u. A. verpflichtet sein, dem Ministerium des Aeußern und dem Departement für auswärtigen Handel über alle Angelegenheiten zu berichten, welche ihre Einmischung verlangen, desgleichen über Handel, Gewerbe, Staatsökonomie, Fellen und Steigen der Kurse und Preise und die Veranlassungen dazu, über Vorräthe an Lebensmitteln, Waaren, Emission von Münzen und Bankbilletten, Tarife, Handelschiffahrt, Ernten, Getreidepreise u. s. w. Es wird beabsichtigt, alle diese, von den Konsulen gesammelten Daten zu veröffentlichen, damit sie der Handelswelt zugänglich sind. Was die in ausländischen Häfen einlaufenden russischen Schiffe anbelangt, so wird jeder Kapitän verpflichtet sein, binnen 24 Stunden nach seinem Eintreffen dem Konsul seine Dokumente vorzulegen. Ist ein russischer Kapitän gezwungen, gegen Verpändung seines Schiffes oder seiner Ladung eine Anleihe zu kontrahiren, um die notwendigen Lebensmittel zu beschaffen, oder sein Schiff zu repariren, so hat der Konsul die Angelegenheit zu regeln. Diese letztere Frage ist im Projekt eingehend und sorgfältig ausgearbeitet worden. Bisher war sie so oberflächlich behandelt, daß sie unserem auswärtigen Handel bei Weitem nicht die erforderlichen Garantien bot.

— In der vor Kurzem ausgegebenen Nr. 10 der „Circ. f. d. Dorpt. Lehrb.“ ist u. A. folgende ministerielle Verfügung über die Aufnahme von Ebräern unter die Zahl der Universitätsstudenten abgedruckt: Aus den im Ministerium der Volksaufklärung vorhandenen Auskünften ist ersichtlich, daß die Vorgesetzten der einzelnen Universitäten sich von verschiedenen Regeln bei der Aufnahme von Ebräern unter die Zahl der Studenten leiten lassen. So werden in die meisten Universitäten im Verhältnis von 3,

5 und 10% nur diejenigen Ebräer aufgenommen, welche sich in den Gymnasien durch ihre Fortschritte und tadellose Führung ausgezeichnet haben, an einer Universität nimmt man aber Ebräer der Zeit der Einreichung ihrer Gesuche nach auf. Es ist unzweifelhaft, daß bei einer solchen Ordnung Personen Studenten werden können, welche weniger erfolgreich den Gymnasialkursus beendet haben, während den besten Schülern der Gymnasien selbst solche, welche Medaillen erhalten, indeß sich mit der Eingabe des Gesuchs verspätet haben, die Ausnahme verweigert werden kann. Die Vorgesetzten der Universität des heil. Wladimir haben folgende Ordnung adoptirt: Nach Einlaufen der Gesuche wird der Vorzug denjenigen Ebräern gegeben, die im Jahre vorher den Kursus beendet haben und eine Durchschnittsnummer über 4 erhielten, dann allen im laufenden Jahre den Kursus mit Medaillen beendet habenden und endlich, falls Vacanzen vorhanden sind, Diejenigen, die im laufenden Jahre den Kursus mit einer Durchschnittsnummer von mehr als 4 beendet haben. Unabhängig hiervon sendet die besagte Universität dem Ministerium die besagte Ordnung die Sichtung der derselben von Ebräern eingereichten Gesuche um die Aufnahme in die eine oder die andere Universität zu erleichtern, dem Ministerium eine volle Liste von Personen jüdischen Glaubensbekenntnisses, welche dem Gymnasialkursus in den Jahren 1887 und 1888 beendet und Gesuche um Aufnahme in die Universität eingereicht haben, ein, unter Angabe der im Naturwissenschaften angegebenen Durchschnittsnummer und ob die betreffende Person in die Universität aufgenommen worden ist oder nicht. — Diese letztere für die Aufnahme von Ebräern eingeführte Ordnung für vollkommen zweckentsprechend und mit der Circularerklärung vom 11. Mai 1888 sub Nr. 6942

(Circular im Dorpater Lehrbezirk vom Jahre 1888 Nr. 5, pag. 222) übereinstimmend erachtend, hat der Herr Berweser des Ministeriums der Volksaufklärung die Curatoren der Lehrbezirke beauftragt, die Vorgesetzten der ihnen anvertrauten Universitäten zu ersuchen, dargelegte Ordnung der Aufnahme von Ebräern unter die Zahl der Studenten der Universität zur Nichtsichtnahme zu nehmen. — Solches theile ich der Dorpater Universitätsobrigkeit zur Kenntnissnahme und Nichtsichtnahme mit. (Zib. Tag-Anz.)

Nishnij, Nowgorod. Am 15. (27. Dezember) trat der Passagierzug der Moskauer Nishgoroder Bahn mit großer Verspätung ein. Die Ursache der Verspätung war eine Eisenbahnkatastrophe bei der Station Rowrow. Bei dieser Station treffen Nachts der Passagierzug und Waarenzug zusammen. Durch Berühren des Weichenstellers geriethen drei Passagierwaggons aus den Schienen und es fand ein Zusammenstoß der beiden Züge statt. Zum Glück blieb die ganze Sache ohne weitere Folgen. Die Anzahl unter den Passagieren war eine große. Nach sechs Stunden Aufenthalt konnte der Zug weitergehen.

Ischardshui. Die neue orthodoxe Kirche gleicht eher einem kleinen Basilika, denn einem russischen Kuppelbau. Noch vor Schluß des Jahres dürfte der Bau unter Dach kommen und dem Gottesdienste geöffnet werden, einem Bedürfnis der 1000 Mann starken Garnison, den russischen Handwerker- und Arbeiterfamilien entsprechend, so daß das Jahr 1888 nicht schließt, ohne daß Ischardshui mit Kirche und Schule versehen ist. Letztere functionirt schon seit bald einem Jahre. Die Kirche dagegen ist eine Neuerung nicht nur für Ischardshui, sondern für das Emirthum überhaupt. Es ist seit vielen Jahrhunderten die erste christliche Kirche, welche auf dem Territorium des Emirthums Buchara gebaut wird, nachdem der Muhamedanismus dem

Der kleine Lord.

Frances Godson Burnett.

(8. Fortsetzung.)

Bei der Natur unserer Beziehungen könnte ich keine Wohlthaten von ihm annehmen, ohne das Gefühl zu haben, ihm Gebret zu verkaufen und ich lasse ihn doch nur von mir, weil ich nicht an mich denke, sondern an sein Bestes und weil sein Vater es wünschen würde.“

„Seltsam, sehr seltsam,“ sagte Mr. Havisham, sein Kinn reibend. „Der Graf wird sich ärgern, wird es ganz und gar nicht verstehen.“

„Ich glaube doch, wenn er sich's überlegt, Nöthig habe ich das Geld nicht und Luxus annehmen von seiten eines Mannes, der mich so sehr haßt, daß er mir meinen Sohn nimmt, könnte ich nicht.“

Kurz darauf wurde die Mahlzeit aufgetragen, an der alle drei theilnahmen und bei der sich auch die Kage einfand, die unter vergnüglichem Schnurren den Stuhl neben Seddie für sich in Anspruch nahm.

Im Verlaufe des Abends begab sich Mr. Havisham noch nach dem Schlosse, wo er sofort von dem Hausherrn empfangen wurde. Er fand ihn in einem bequemen Fauteuil am Kamin, das glühende Wein auf einer Fußbank. Ein scharfer, fragender Blick flog unter den buschigen Augenbrauen hervor und Mr. Havisham erkannte wohl,

daß er trotz aller zur Schau getragenen Gleichgültigkeit in großer Unruhe und gespannter Erwartung war.

„Da sind Sie ja, Havisham! Gut angekommen? Was gibt's Neues?“

„Lord Fauntleroy und seine Mutter sind in Court Lodge angekommen. Beiden ist die Reise gut bekommen und ihr Befinden ist vortrefflich.“

„Freut mich, zu hören,“ sagte der Graf mit einer etwas ungeduligen Handbewegung. „Machen Sie sich's bequem und nehmen Sie ein Glas Wein. Was sonst?“

„Der junge Lord bleibt heute Nacht bei seiner Mutter. Morgen werde ich ihn ins Schloß bringen.“

Der Arm des Grafen hatte auf der Stuhllehne geruht, nun hielt er sich plötzlich die Hand vor die Augen.

„Nun so reden Sie doch weiter. Briefliche Mittheilungen hatte ich mir ja verbeaten und so weiß ich doch von gar nichts. Was für eine Sorte ist der Bursche? Von der Mutter will ich nichts hören, nur von dem Jungen.“

Mr. Havisham kostete den alten Portwein, den er sich eingegossen hatte und hielt das Glas in der Hand.

„Es ist schwierig, über den Charakter eines Kindes von sieben Jahren ein Urtheil abzugeben,“ begann er vorsichtig.

„Er ist also ein Schafstopf?“ rief der alte Herr rasch ausblüend. „Oder ein schwerfälliger Köpfe? Das amerikanische Blut schlägt vor, hm?“

„Ich glaube kaum, daß ihm dasselbe zum Nachtheil gereichte, Mylord,“ erwiderte der Advokat in seiner trockenen, kühlen Weise. „Ich verstehe mich nicht besonders

auf Kinder, aber ich halte ihn für einen hübschen Jungen.“

Vorsichtig und zurückhaltend in seinen Aeußerungen zu sein, war Havishams Art und er lehrte sie heute mehr als je hervor, denn er wollte, daß der Graf selbst urtheilen und seinen Entel kennen lernen sollte, ohne irgendwie beeinflusst zu sein.

„Gesund? Gut gewachsen?“

„Offenbar ganz gesund und gut gewachsen.“

„Gerade Glieder — menschliche Physiognomie?“

Ein leises Lächeln flog um Mr. Havishams dünne Lippen, als er an den rothigen Blondkopf dachte, wie er ihn zuletzt auf dem Eigerfell hatte liegen sehen.

„Ein ziemlich hübsches Kind, soweit man das von einem Jungen sagen kann und soweit ich mich darauf verstehe. Aber Sie werden ihn einigermaßen verschieden von den englischen Kindern finden.“

„Zweifle nicht daran,“ brummte der Graf mit einem Zucken in dem kranken Beine. „Freches, vorlautes Chor, diese amerikanischen Kinder! Habe oft genug davon gehört.“

Mr. Havisham trank seinen Portwein und eine kleine Pause folgte.

„Ich habe einen Auftrag von Mrs. Errol zu bestellen,“ bemerkte er ruhig.

„Verschonen Sie mich damit! Je weniger ich von der Person höre, desto besser!“

„Die Sache muß doch erörtert werden. Sie zieht es vor, die ihr von Ihnen ausgelegte Jahresrente nicht anzunehmen.“

„Was soll das heißen?“ rief der Graf aufstehend. „Was soll das heißen?“

Mr. Havisham wiederholte seine Mittheilung und setzte hinzu: „Sie sagt, sie bedürfe der Summe nicht und da die Beziehungen zwischen ihr und Ihnen nicht freundlicher Art seien.“

„Nicht freundlicher Art! Das will ich meinen! Der bloße Gedanke an sie ist mir zuwider. Eine geldgierige Amerikanerin mit schriller Stimme! Ich will sie nicht sehen!“

Mylord, geldgierig können Sie die Dame doch kaum nennen. Sie hat nicht nur nichts verlangt, sondern das ihr Angebot abgelehnt.“

„Hoher Kunstgriff,“ grollte der eble Lord. „Damit will sie mich dran kriegen, daß ich sie sehen soll und womöglich ihren Geiß bewundern, wovon ich mich wohl hüten werde. Amerikanischer Trost! Ich will nicht, daß sie als Bettlerin vor meinem Thore wohnt. Sie ist die Mutter des Jungen und hat als solche eine Stellung zu wahren und soll sie wahren. Sie wird das Geld bekommen, ob sie will oder nicht! Damit will sie nur ihrem Jungen eine schlechte Meinung von mir beibringen! Wird ihn ohnehin schon genügend gegen mich eingenommen haben.“

„Nein,“ sagte Mr. Havisham. „Ich habe Ihnen in dieser Hinsicht noch etwas von Mrs. Errol zu bestellen.“

„Was ich nicht hören will!“ rief seine Herrlichkeit, leuchtend vor Aerger und Wuthschmerzen, hervor.

Mr. Havisham aber fuhr ungerührt fort: „Sie läßt Sie bitten, in Lord Fauntleroy's Gegenwart nichts zu äußern, was ihm klar machen könnte, daß Sie ihr nicht wohlwollen. Der Knabe hängt sehr an ihr und sie ist überzeugt, daß ihn dies Ihnen

einst in Centralasien blühenden Christenthum ein absolutes Ende bereitet. Dieses bescheidene Wahrzeichen des wieder nach Mittelasien einziehenden Christenthums, europäischer Civilisation und friedlicher Russifizierung ist ein großes und wichtiges Merkzeichen der veränderten Zeit. Es deutet auf die friedlichen und ethischen Mittel hin, mit welchen Russland sich im Osten festsetzt und ausbreitet, aber ebenso auf die friedliche Haltung der Bucharen. — Ueberhaupt kann man constatiren, daß die Bucharen und Turkmenen bei allen christlich-kirchlichen Acten, die sich vor ihnen abspielen, wie Taufen, Begräbnissen, Dankesgottesdiensten und Kirchenparaden mit Theilnahme und Ehrfurcht sich verhalten und denselben keineswegs aus dem Wege gehen.

Vom Peipussee. Ueber eine russische Colonie entnehmen wir der „Deenas-Lapa“ folgende Mittheilung: den südwestlichen Strand des Peipussees bewohnen Russen, welche im 16. und 17. Jahrhunderte aus dem Moskowiterraich entflohen waren und sich hier angesiedelt hatten. Sie beschäftigten sich sämmtlich mit dem Fischfang und sind durch ihren Ernst, ihre Charakterstärke und Ehrlichkeit ausgezeichnet. Diebstähle kommen dort gar nicht vor, und aus diesem Grunde sind Schlösser außer Gebrauch. Der Eingang in irgend eine Kleeke oder einem Stall ist Jedem frei und Jeder kann sich nach Bedarf beispielsweise der Wagen oder eines Pferdes bedienen. Pferde und Vieh weiden ohne jegliche Aufsicht. Die Gänse, im Frühjahr herausgelassen, bleiben den ganzen Sommer ohne einen Hüter und kehren im Herbst von selbst heim. Zum Fange des im Peipus sonst vertretenen salmo eperlamus wird ein riesengroßes Netz gebraucht, das eine halbe Werst in der Länge hält und zu dessen Beförderung ein eigens zu diesem Zweck gebauter Schlitten, der 1 1/2 Faden lang und 5 Fuß hoch ist, benutzt wird. Der Schlitten sammt dem Netz wiegt 600 Pud. Vor den Schlitten werden zwölf Pferde in zwei Reihen gespannt; voran gehen 25 Menschen in Pelzmützen mit Ohrenklappen, in langen Lederhandschuhen und langen Stiefeln. In den Fänge theilen sich die Theilnehmer folgendermaßen: der Eigenthümer des Bootes und Netzes erhält die Hälfte, die andere Hälfte wird unter sämmtliche Theilnehmer vertheilt, wobei der Wirth, der beim Fange der Netze ist, auch noch seinen Theil bekommt. Die Fischer klagen über das Verbot der Ausübung des Fischfanges zu gewissen Jahreszeiten und weisen darauf hin, daß seit der Zeit des Verbotes die Menge der Fische abgenommen hätte, wobei sie vergessen, daß die Zahl der Fischer sich vergrößert hat und daß sie selbst Schuld an der Verminderung durch den Fang der kleinen nicht ausgewachsenen Fische tragen. (St. P. Herold.)

Auswärtige Nachrichten

— Der Wahlausruf Boulanger's lautet vollinhaltlich:

„Die Parlamentarier, die alles gethan haben, um mich wählbar zu machen, gebeten sich heute wie nützlich bei dem Gedanken, mich gewählt zu sehen. Mein Degen beunruhigte sie; sie haben ihn mir genommen, und doch sind sie jetzt mehr beunruhigt als zu der Zeit, da ich ihn noch trug. In Wirklichkeit jedoch fürchten sie nicht mich, sondern das allgemeine Stimmrecht, dessen mehrfache Urtheilsprüche Zeugen des Eifers sind, welchen dem Lande jener Zustand der sittlichen Entartung einflößt, in den ihre niedrigen Hänle und ihr langweiliges Geschwätz die Republik verfest haben. Es ist ihnen offenbar bequemer, mich für die Missethäter, der sie verfallen sind, verantwortlich zu machen, als sie ihrer Eigenjucht und ihrer Gleichgültigkeit gegenüber den Interessen und den Leiden des Volkes zuzuschreiben. Um sich nicht selbst anklagen zu müssen, klagen sie mich an und schieben mir die unwahrscheinlichsten Herrschaftspläne unter. Als Minister stürzte man mich unter dem Vorwande, daß ich den Krieg bedeute, und als Candidat bekämpfte man mich unter der Stichmarke, ich bedeute die Diktatur. Die Diktatur! Sind nicht gerade wir es, die sie unter allen Gestalten zu tragen hatten? Schlägt man nicht alle Tage vor, für meine Wähler und für mich Ausnahmestellung zu erfinden? Hätte der Gedanke, den Diktator zu spielen, mir jemals kommen können, so wäre das, meine ich, zu der Zeit gewesen, da ich in meiner Eigenschaft als Kriegeminister das ganze Heer in der Hand hatte. Hat irgend etwas in meiner Haltung damals diesen beleidigenden Argwohn gerechtfertigt? Nein, ich habe die Sympathie Aller entgegengenommen, ohne daran zu denken, mir von irgend jemand „Vollstimmlichkeit“ zu erschleichen.“ Was zeugt denn von einem Streben nach der Diktatur in einem Programm, das eine Verfassungsrevision nach dem demokratischen System, d. h. durch eine constituirende Versammlung bezweckt, in der jeder Vertreter vollauf Gelegenheit hat, seine Ansichten zu vertheiligen und zur Geltung zu bringen? Als die Häupter der republikanischen Partei mir die Pforten des Ministeriums öffneten, fügten sie sich auf meine republikanische Gesinnung; was habe ich mir seitdem gegen die Republik zu schulden kommen lassen? Man nenne mir eine einzige Handlung, eine einzige Anstaltsäußerung, in der ich sie nicht klar vertreten hätte. Ich will allerdings, wie Frankreich, eine Republik, die aus anderem besteht als aus einer Vereinigung des Ehrgeizes mit der Habgier. Was können wir von Leuten hoffen, die nach ihrer eigenen Aussage fünfzehn Jahre hindurch sich getäuscht haben und nun wagen, auf's neue um Euer Vertrauen zu bitten? Wähler der Seine! Frankreich dürstet nach Gerechtigkeit, Arbeit und Ehrlichkeit; zu versuchen, es mit Eurer Hilfe dem Ausbeutesystem, das es erschöpft, und dem

Streberthum, das es erniedrigt, zu entziehen, das nenne ich noch ihm dienen. Das Vaterland ist das Erbe Aller. Ihr werdet verhindern, daß es einigen Wenigen zur Beute fällt. Es lebe Frankreich, es lebe die Republik!“

Tageschronik.

— **Kirchliches.** Evangelische Trinitatiskirche: Donnerstag, den 10. Januar d. J., Abends 8 Uhr: Bibelstunde, abgehalten von Herrn Hülfsprediger Kleinbinder.

— **Baptistenkirche:** Von Montag, den 7. bis Sonnabend, den 12. Januar d. J. allabendlich 9 1/2 Uhr Gebetsversammlung im Sinne der evangelischen Allianz.

— Wie uns mitgetheilt wird, ist es der Polizei gelungen, den Mörder des Soldaten Michael Malzow in der Person eines Altstädtischen Droschkentuschers zu ermitteln und den Thatbestand wie folgt festzustellen: Malzow war in Begleitung einiger Kameraden aus der Altstadt bis an die Ecke der Nowomieskajastraße gekommen und hatte einen dort haltenden Droschkentüscher annehmen, jedoch nicht leiden wollen, daß derselbe mitfahre. Bei dem Versuche, dem Kutscher die Zügel zu entreißen, entstand eine allgemeine Schlägerei, an welcher sich mehrere Bekannte des Letzteren beteiligten und im Verlaufe derselben erhielt Malzow mit einem Drütschrit den tödtlichen Schlag.

— **Zur Vertheilung an bedürftige Arme** gingen Herrn Pastor Rondbalter zu: 1. von der Baumoll-Manufactur „L. Seyer“ 200 Korzec Steintohlen, 2. von Herrn S. Dobranicki anlässlich der Vermählung seines Fräulein Tochter 25 Rbl.

Der genannte Herr stattet den freundlichen Gebern auf diesem Wege im Namen der Armen besten Dank ab.

— **Wetter in der Noth.** Am Montag Abend gegen 7 Uhr versuchten mehrere Stroche, welche längere Zeit in einer Schankwirtschaft an der Wulzanskastraße gezecht hatten, in der Nähe derselben ein junges Mädchen zu mißhandeln. Zum Glück desselben kamen aber einige Arbeiter aus der Fabrik, hörten die Hülferufe des geängstigten Mädchens und eilten zur Errettung desselben aus den Händen der ehelosen Wichte herbei, die es denn auch vorzogen, sich schleunigst zu drücken.

— **Alte Feuer.** Im Lagerraum des Herrn M. K. geriethen am Montag Nachmittag eine Parthie wollener Lächer in Brand, welche in der Nähe des Ofens lagen. Glücklicherweise wurde der Brand rechtzeitig entdeckt, sonst hätte ein großes Schadenfeuer entfliehen können. Die vernichteten, resp. beschädigten Lächer repräsentiren einen Werth von ungefähr 100 Rbl.

— **Gestohlenes Gespann.** Einem Fuhrmann aus Alexandrow, welcher seinen Herrn zur Eisenbahn gefahren hatte und auf dem

Rückwege in einer an der Alexandrower Straße belegenen Schankwirtschaft Einkehr, wurde das Gespann gestohlen.

— Ein auswärtiger Kaufmann, J. S. aus Wocklaw, welcher jedenfalls von der „Friedigkeit“ unserer Epithuben keine Abnung hatte, kam am Montag Abend mit dem letzten Zuge auf hiesigem Bahnhofe an, empfing sein Gepäc, stellte dasselbe in einen Winkel und ging um eine Droschke zu engagiren. Herr S. machte ein ziemlich verdutztes Gesicht, als er nach wenig Minuten zurückkehrte und den betreffenden Winkel leer fand.

— **Für die Familie Pfeffer** über sandte uns des Weiteren Herr R. E. den Betrag von 2 Rbl. — Wer von unseren freundlichen Lesern der bedürftigen Wittwe und ihren armen Waisen durch unsere Vermittelung noch ein Scherlein zukommen lassen will, der möge dies bald thun, da wir mit Ende dieser Woche die Sammlung schließen.

— **Der kleinrussische Sängerkor** gab unter der Leitung des Herrn Gorbowski vorgestern im Concerthause das erste Concert. Der Besuch war schwach, die Aufnahme blühen, welche die ausgezeichnete eingetübte Sängerschaar gefunden, eine sehr warme. Die angetheilten, melodischen kleinrussischen Lieder und der richtige, präcise Vortrag riefen einen wahren Beifallsturm hervor, namentlich aber fanden die Solovorträge des mit einer prächtigen, frischen Baritonstimme begabten Herrn Gorbowski einen ungetheilten und wohlverdienten Beifall.

Wenn der Slawianische Sängerkor einen geradezu brillanten Erfolg in unserer Stadt zu verzeichnen hatte, so verdient auch die kleinrussische Gesellschaft, die in musikalischer Beziehung der vorerwähnten nicht nachsteht und nur weniger zahlreich und mit einfacheren Costümen ausgestattet ist, eine ebenso warme Unterstützung.

Sollte Herr Gorbowski sich entschließen, noch ein Concert zu geben, so glauben wir, daß er auf einen zahlreicheren Besuch rechnen kann und es auch an Unterstützung seitens des musikalischen Publikums nicht fehlen wird.

— **Die Direktion des Victoria-Theaters** hat das ohnehin zahlreiche Bühnenpersonal neuerdings verstärkt und durch Engagement einiger neuer ganz gediegener Kräfte die Gesellschaft auf eine Stufe gebracht, wie man sie wohl auf der Provinz nicht wieder findet. Die meisten Fächer sind doppelt besetzt und das ermöglicht der Direktion, gleichzeitig in zwei Theatern, wie dies am letzten Sonntag der Fall war, Vorstellungen zu geben.

Am nächsten Sonnabend kommt eine Novität u. z. das Prjzbylski'sche Lustspiel „Dwor w Wladkowicach“ zur Aufführung. Dieses neue Bühnenwerk hat überall, wo es bis jetzt gegeben wurde, großen Beifall gefunden.

— **Veröffentlichungen** nachstehend das Programm des morgen Abend im Konzerthause stattfindenden Concerts der Sängerin Fräulein Doris Barry, bei welchem auch ein guter russischer

entfremden würde. Sie hat einfach gesagt, daß er noch zu jung sei, um die Gründe der Trennung von ihr zu verstehen, und zwar, weil sie wünscht, daß auch kein Hauch des Mißtrauens gegen Sie in des Knaben Herz aufkomme.“

Der Graf war in seinen Stuhl zurückgefallen; seine tiefstehenden, feurigen Augen funkelten hinter den starken Augenbrauen. „Seien Sie vernünftig, Havisham“, sprach er mühsam. „Sie werden mir nicht weismachen wollen, daß die Mutter ihm nichts gesagt hat.“

„Nicht eine Sylbe, Mylord“, versetzte der Advokat ruhig. „Der Knabe sieht in Ihnen nichts als den jählichen Großpapa — absolut nichts ist je geäußert worden, was ihm auch nur den leisesten Zweifel an Ihrer Vollkommenheit erwecken könnte, und da ich Ihre Befehle in Bezug auf seine etwaigen Wünsche genau ausgeführt habe, steht er in Ihnen den Inbegriff aller Großmuth und Güte.“

„Wahrhaftig? Allen Ernstes?“ „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß es einzig in Ihrer Hand liegt, wie sie das Verhältnis zu Lord Fauntleroy gestalten wollen, und wenn ich mich unterfangen dürfte, Eurer Herrlichkeit einen Rath zu geben, so wäre es der, nie verlegend von seiner Mutter zu sprechen.“

„Bah, pah! Ein Junge von sieben Jahren!“ „Der diese sieben Jahre an der Seite einer Mutter verlebt hat, der sein ganzes Herz gehört.“

Fünftes Kapitel.

Im Schlosse.

Es war spät am Nachmittag, als der Wagen, der den kleinen Lord Fauntleroy und Mr. Havisham zum Schlosse brachte, die lange Avenue daherrollte. Der Graf hatte angeordnet, daß sein Enkel kurz vor Eische im Schlosse eintreffen und ferner, daß er, aus nur ihm bekannten Gründen, allein in das Zimmer geführt werden sollte, wo er ihn zu empfangen gedachte. Cedric legte sich behaglich in die Wagenhänle zurück und beobachtete alles mit großem Interesse. Der Wagen selbst, die großen stattlichen Pferde mit ihrem blühblanken Geschirre, der würdevolle Kutscher und der staltliche Diener in ihren eleganten Vivreen, alles fesselte seine Aufmerksamkeit.

Als der Wagen vor dem Parkthore hielt, bogte er sich aus dem Fenster, um die riesigen steinernen Löwen zu studiren, die den Eingang schmückten. Aus der hübschen ephemerumkranten Portierswohnung trat eine rüchliche, freundliche Frau, um das Thor zu öffnen. Zwei Kinder folgten ihr auf dem Fuße und starrten mit weit aufgerissenen, verwunderten Augen auf den kleinen Jungen im Wagen, in dem die Mutter lächelnd knigte.

„Kennst du mich denn?“ fragte Lord Fauntleroy seinen Begleiter. „Ich glaube, sie weiß, wer ich bin“, und dabei nahm er seine schwarze Sammtmütze ab und grüßte freundlich.

„Guten Tag!“ sagte er mit heller Stimme. „Wie geht's Ihnen?“ Die Frau war sichtlich erfreut, sie lächelte

übers ganze Gesicht, und ihre blauen Augen blickten ihn warm und herzlich an.

„Gott segne Eure Herrlichkeit!“ sagte sie. „Gott segne Ihr freundliches Gesicht! Glück und Frohsinn Euer Herrlichkeit! Willkommen in Dorincourt!“

Lord Fauntleroy schwenkte seine Mütze und nickte ihr mehrmals zu, in dem der Wagen weiter fuhr.

„Die Frau gefällt mir“, sagte er. „Sie sieht aus, als ob sie Freude an Jungens hätte. Ich werde sie besuchen und mit den Kindern spielen — ob sie wohl so viele hat, daß man eine ordentliche Compagnie zusammenbringen könnte?“

Mr. Havisham hielt es nicht für nöthig, ihm zu sagen, daß er schwerlich Erlaubniß erhalten werde, mit den Portierskindern Kameradschaft zu schließen — derlei Weisheit kam immer noch zeitig genug.

Der Wagen fuhr rasch dahin zwischen den prachtvollen alten Miesebäumen, deren Zweige sich bis auf den Boden ausbreiteten. Cedric wußte nicht, daß das Schloß Dorincourt einer der schönsten Landitze Englands war und daß der Park und seine alten Bäume ihresgleichen suchten, aber er empfand die Schönheit, die ihn umgab. Die untergehende Sonne warf ihre schrägen Strahlen auf den Rasen, ringsum herrschte tiefe, wunderbare Stille. Mehrmals fuhr der Knabe mit einem Ausschrei in die Höhe, wenn ein Kaninchen aus dem Blätterwerk huschte, und als plötzlich ein Volk Rebhühner vor ihnen aufstieg, klatschte er glücklich in die Hände.

„Hier ist's aber schön!“ rief er. „So was habe ich nie gesehen. Es ist schöner als der Centralpark!“

Die lange Dauer der Fahrt setzte ihn sehr in Erstaunen.

„Wie weit ist es denn“, fragte er endlich, „vom Parkthor bis zum Schlosse?“

„Drei bis vier Meilen“, erwiderte Mr. Havisham.

„Eine langen Weg hat der Großvater bis zu seinem eignen Thore“, bemerkte der kleine Lord nachdenklich.

Jeden Augenblick entdeckte er etwas Neues, als er aber das Hochwild gewahrte, das theils im Grase lag, theils auf das Geräusch des Wagens hin die hübschen Köpfe mit den mächtigen Beweißen erhoben hatte, war er ganz außer sich.

„Ist denn ein Circus dagewesen“, rief er jubelnd, „oder leben die immer hier? Wem gehören sie?“

„Deinem Großvater“, belehrte Mr. Havisham.

Bald darauf kam das Schloß in Sicht. Der schöne, stolze Bau erhob sich grau und ehrwürdig vor ihnen, die letzten Strahlen der Abendsonne glitzerten auf den zahlreichen Fenstern. Nebel und Thürme und Innenhöfen hob sich klar vom Abendhimmel ab, der ganze Bau war von üppigen Ephen umrankt und auf den breiten Terrassen, die zum Eingang hinaufführten, waren reiche, farbenprächtige Blumenbeete.

„Das ist das Aller schönste, was ich je gesehen habe“, rief Cedric mit leuchtenden Augen. „Wie ein Königschloß, so war gerade eins in meinem Märchenbuche!“

(Fortsetzung folgt.)

Chor, bestehend aus 6 Damen und drei Herren unter Direction des Herrn Linge mitwirkend. In Berücksichtigung der Nothlage der Sängerin hat außerdem auch Herr Oberst Voltin die Grattis-Theilnahme der Kapelle des 37. Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Dietrich genehmigt. Wir hatten Gelegenheit, einer Probe beizuwohnen und müssen anerkennen, daß Fräulein Barry eine sehr hübsche geschulte Altstimme hat und da auch der russische Chor Anerkennenswerthes leisten wird und Herr Dietrich seine besten Nummern auf das Programm gesetzt hat, so wird der Abend sicher ein recht genussreicher werden.

- I. Theil
ausgeführt von dem Militär-Orchester.
1. Polonaise aus der Oper „Das Leben für den Zaren“ von Glinka.
 2. Ouvertüre zur Oper „Dichter und Bauer“ von Suppé.
 3. Potpourri aus der Oper „Salka“ von Montuszo.
 4. Russischer Carneval von Tivulski.
- II. Theil.
5. a) Marsch a. d. Operette „Zigeunerbaron“ von Strauß, russischer Chor.
b) Duett von Glinka. Fr. Wille und Herr Lufkanow.
 6. a) Recitativ und Arie aus der Oper „Tancred“ von Rossini.
b) Liedung, Lied von Desfauter. (Fr. Doris Barry.)
 7. Potpourri russischer Volkslieder, russischer Damenchor.
 8. a) Arie aus der Oper „Touhadour“ von Verdi.
b) „Gut Nacht, fahr wohl“, Lied von Rüden. (Fr. Doris Barry.)
- III. Theil.
9. a) „Wer hat Dich Du schöner Walt“ Quartett von Mendelssohn.
b) Potpourri a. d. Operette „Ciroffle-Ciroffle“ v. Lecocque. (Russischer Damenchor.)
 10. a) Musica proibita von Castalbon.
b) Trinklied aus der Oper „Lucrezia Borgia“ v. Donizetti. (Fr. Doris Barry.)
 11. a) Solo und Quartett a. d. Operette „Don Cesar“ von Dellinger, russischer Chor.
b) In questa tomba von Beethoven, Fr. Doris Barry.
 12. Potpourri aus der Oper „Das Leben für den Zaren“ von Glinka, russischer Damenchor.

Das Reich, welches die beiden Arbeiter Jisk und Lang, die sich vor einem der Berliner Schöffengerichte zu verantworten hatten, verfolgte, ist ein so großes, daß die beiden Angeklagten dafür nur die Erklärung hatten: „So wat kann Senen noch bloß in des schöne Dreipregeljahr passiren. Gott sei Dank, det et zu Ende is!“ Es war bei dem Schankwirt Schulze, wo die beiden Freunde eines Nachmittags mit allem Eifer dem Vergnügen des Billardspieles oblagen. Des hinderte sie nicht, daß sie ihre Augen für Alles offen hielten, und so bemerkte Jisk, daß Herr Schulze beim Verlassen seiner dicht beim Billard belegenen Wohnstube die Thür zu derselben offen stehen ließ. Er warf seinen Blick hinein, und sein Auge fiel zu seinem Unglück auf eine dort auf dem Tische stehende einfache Weckeruhr, deren Glanz eine unwiderstehliche Kraft auf ihn ausübte. Was der Schulze für eine feine Weckeruhr hat, raunte er seinem Gesossen zu, und ehe dieser noch recht die Bedeutung dieser Worte erfassen konnte, hatte ihm der andere die Uhr schon zugesteckt, und diese fand nun ihr Ruheplätzchen in seiner hinteren Rocktasche. Das Spiel war aus, und die beiden dem Wirth ganz wohlbelannten Gäste setzten sich noch harmlos zu dem üblichen Schafstopp nieder, welcher aber ein jähes Ende nehmen sollte. Lang hatte soeben die Waffe abgesetzt und seine Mitspieler warteten in Spannung auf die Karte, welche er auspielen würde. Da sprangen Alle, wie von einer Lantantel gestoßen in die Höhe und stierten auf Lang, aus dessen Rücken gegen plötzlich ein eindringliches Läuten vernehmbar wurde, welches auch durch das lauteste Husten nicht überdünnt werden konnte. Man ging der Sache auf die Spur und fürbarte aus der Rocktasche die gestohlene Weckeruhr zu Tage, welche so erbarummungs- und rücksichtslos Kunde von ihrem Dasein zu geben für gut befunden hatte. Herr Schulze warf nur einen einzigen Blick in sein Privatquartier und war über den Zusammenhang der Dinge sofort genügend unterrichtet. Die beiden Billardgenossen quälten sich anscheinend noch eine Weile mit der Beantwortung der Frage ab, wie die Uhr wohl ihren Weg in die Rocktasche des Lang gefunden haben könnte; als dann aber die

Polizei kam und an der Lösung des Räthfels auf ihre Weise theilnahm, bequemen sich die Weiden dazu, ihre gemeinsame Wirksamkeit bei der Ueberwanderung einzusetzen. Mit Rücksicht darauf, daß sie bei dem Vorfall nicht mehr ganz nüchtern waren, verurtheilte sie der Gerichtshof nur auf je einer Woche Gefängnis.

In dieser Zeit, da uns der Kampf gegen den afrikanischen Sklavenhandel so lebhaft bewegt, darf an eine Schilderung erinnert werden, die Livingston in einer Tagebuchskizze vom 10. Januar 1863 von den Verwüstungen eines portugiesischen Sklaven-Agenten in der Gegend des Njassa-See entwirft: „Wohin wir auch unsern Fuß setzten, schreiet er, sahen wir in jeder Richtung menschliche Skelette, und es hatte ein schmerzliches Interesse, die verschiedenen Stellungen, in denen die armen Elenden ihren letzten Seufzer ausgehaucht, zu beobachten. Ein ganzer Haufe war einen Abhang hinter einem Dorfe hinabgeworfen, wo die Flüchtlinge oft von Osten her über den Fluß setzten. Viele hatten ihre Leiden unter schattigen Bäumen, andere unter hervorragenden Felsen in den Hügeln beendet, während andere in ihren Hüften bei verschlossenen Thüren lagen; die, wenn sie geöffnet wurden, den verwesenden Leichnam mit den armseligen Füßen um die Lenden, den vom Rissen gefallenen Schädel, das kleine Skelett des Kindes, das zuerst umgekommen, in einer Matte zwischen zwei großen Skeletten aufgerollt, enthielten. Der Anblick dieser Wäpfe, die vor achtzehn Monaten noch ein wohlbevollertes Thal gewesen und nun buchstäblich mit menschlichen Gebeinen überfüllt war, zwang uns die Ueberzeugung auf, daß die Zerstörung von Menschenleben in dieser Gegend, wie groß sie auch war, nur einen kleinen Theil der Verwüstung bildet und daß der Sklavenhandel — dieses Ungeheuer von Ungerechtigkeit, das so lange über Afrika gebrütet — vor allen Dingen zerdrückt werden müsse. — Wenn man Meile um Meile zurücklegt und überall die traurigen Beweise sieht, daß des Menschen Unmenschlichkeit gegen den Menschen unzählige Tausende traurig macht, überkommt Einen ein überwältigendes Gefühl, wie hilflos man ist, menschliches Wehe abzumenden.“

Nach dem, was ich von Sklaverei gesehen, heißt es in einem seiner Briefe aus dem Jahre 1868, sage ich, das Uebertreiben einfach unmöglich ist. Ich stimme mit dem Matrosen überein, der beim Anblick von Sklavenhändlern sagte: „Wenn der Teufel diese Kerle nicht holt, so brauchen wir eigentlich gar keinen Teufel.“

Kleine Notizen.

Dem Justizdepartement sollen im nächsten Jahre, dem „Rthg. Wch.“ zufolge, zum Eröfnen von Stempeln und zur Ausrodung von Wäldern 202,513 Rbl. beziehungsweise 575,803 Rbl. angewiesen werden.

Aus Hamburg wird der „Post“ unter dem 6. d. M. über einen Raubmord gemeldet: „Ein Bahnangestellter wurde in der Nähe Harburgs niedergeschlagen, seiner Baarschaft beraubt, auf die Schienen geschleppt und vom Zuge überfahren.“

Aus München, 2. Januar, schreibt man: Heute mittag zog die erste Wackparade in der neuen Pidelhaube auf, und zwar auf die Hauptwache am Marienplatz. Es war das erste Infanterie-Regiment, welches bereits gestern bei der Michaelskirche mit der Pidelhaube erschien. Nach der Ablösung geleitete das „neubehelmte“ Musikcorps des 1. Regiments die abgelöste „altbehelmte“ Mannschaft des 2. in die Türkenstjerne zurück.

Vor ungefähr fünf Jahren wurde dem Bürgermeister von Wien eine Spende von 100,000 Gulden für die Stadt Wien übersandt. Der Geschengeber bezieht sich vor, über den Zweck eine bestimmte Verfügung treffen zu wollen, und traf in einem der genannten Summe beigegebenen Schreiben die Anordnung, daß der Umschlag, welcher seinen Namen enthalte, erst nach fünf Jahren eröffnet werden möge, wenn er nichts Anderes bestimmen sollte. Dieser Tage nun erschien im „Gemeinderaths-Präsidium“ von Wien ein Lohn-diener und überbrachte dem Bürgermeister einen Betrag von 20,000 Gulden in Goldrente, zugleich mit dem Ausschnitte jenes Scheins, welcher den Spender als Denjenigen nachwies, der vor fünf Jahren die 100,000 Gulden geschickt hat. In einem von diesem Diener mitgebrachten Schreiben wird von dem Uebersender des gegenwärtigen Betrages an den Bürgermeister das Ersuchen gestellt, über die Person des Spenders des ganzen Betrages von 120,000 Gulden die Namenslosigkeit für weitere fünf Jahre zu bewahren.

Auf Bermuda werden die Vorbereitungen zur Legung eines unterseeischen Kabels von dort nach Halifax getroffen. Die Strecke hat eine Länge von 750 Meilen.

Nach Meldungen aus Madrid wurden bei einer in Esperanza (Provinz Oviedo) stattgehabten Minenexplosion 27 Arbeiter getödtet und mehrere verwundet.

Neben ein in Cordoba abgehaltenes Stiergefecht mit blutigem Ausgang berichten Madrider Zeitungen Folgendes: Der Stier warf sich zunächst auf den Banderillero Manuel Martinez und brachte diesem eine tiefe Wunde am Halbe bei. Der zum Schutz Mannuels herbeieilende Banderillero Rafael Ramos wurde nicht unerheblich an der linken Brust verletzt, und der Pitador Joaquin Nuncio stürzte derart mit seinem, von dem Stier getödteten Pferde, daß er eine schwere Gehirnerkältung davontrug.

Um die Unruhe des Publikums zu beschwichtigen, stieg endlich der Espada Guerrita, welcher sich unter den Zuschauern befand, in den Circus hinab und verfecht dem Thiere den Todesstoß. Der jugendliche Banderillero Martinez starb noch in derselben Nacht. Alle spanischen Zeitungen widmen dem Todten lange Nachrufe. (1)

Telegramme.

Berlin, 7. Januar. Nach amtlichen Meldungen aus Apia vom 28. Dezember v. J. wurde wegen Zerstörung deutschen Eigenthums und wegen thätlicher Insulten gegen beurlaubte Marine-Mannschaften seitens der aufständischen Samoaner das Landungscorps des Schiffs „Olga“ zur Begleitung des deutschen Consuls auf den Kriegsschiffkaplan der Eingeborenen entsendet, wo der Consul Verhandlungen wegen Entwaffnung einleiten wollte. Auf dem Wege nach der Pflanzung Bailele wurde das Landungscorps der „Olga“ von den Aufständischen unter Führung des Amerikaners Klein überraschend angegriffen. In einer darauf durch die Landungscorps der „Olga“, Kreuzer „Adler“ und Kanonenboot „Eber“ unternommenen siegreichen Landung wurden die Eingeborenen zurückgeworfen und einige am Strande gelegene Dörfer derselben zerstört.

Lieut. Sieger und 15 Mann sind todt, die Leutenants Spengler und Burchard und 36 Mann sind verwundet. Eine Berussliste wird veröffentlicht werden, sobald die Namen festgestellt sind. Das Befinden der Verwundeten ist gut.

Bremen, 7. Januar. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Main“ ist im Hattapoco-Canal (Maryland) mit dem englischen Dampfer „Montana“ in Collision gewesen. Der hintere Theil des „Montana“ ist gesunken, der „Main“ ist anscheinend unbeschädigt.

Paris, 7. Januar. Bei der gestrigen Erzwahl im Somme-Departement wurde der von den Boulangisten unterstützte General Montaudon (Royalist) mit 60,693 Stimmen gewählt. Der Republikaner Cauvin erhielt 53,154 Stimmen. Im Departement Charente-Inférieure wurde Duport (Boulangist) mit 49,327 Stimmen gewählt. Jamerrier (Republikaner) erhielt 39,878 Stimmen.

London, 7. Januar. Eine Meldung des „Bureau Reuter“ aus Suakin vom 6. Januar besagt: Ein aus Handub eingetroffener Deserteur meldete, daß ein Bote, der aus Khartum mit Briefen des Khalfen eingetroffen sei, ihm erklärte, der ägyptische Pascha und andere Offiziere, welche aus den Aequatorialprovinzen gekommen seien, befänden sich als Gefangene bei dem Khalfen. Der Bote fügte hinzu, man nehme an, daß der Pascha, in dessen Begleitung kein anderer Weiser sich befand, Emin sei, derselbe werde gut behandelt.

Sanjibar, 7. Januar. Der deutsche Kreuzer „Schwalbe“ hat, auf Land aufgefahen, 36 Stunden festgehalten, kam aber nach Herauszahlung größerer Gewichtsmengen wieder frei.

New-York, 6. Januar. Eine Depesche aus Panama vom 4. Januar besagt, es herrsche daselbst große Beunruhigung bezüglich des Panamacanals. Die Arbeiten würden von Tag zu Tag vermindert; es werde die gänzliche Einstellung derselben, wodurch Tausende beschäftigungslos werden würden, befürchtet. Die Regierung von Columbia befürchtet Unruhen und richtete an die Consuln der auswärtigen Mächte ein Rundschreiben, in welchem sie alle Verantwortlichkeit ablehnt, falls es nothwendig werden sollte, sehr energische Maßregeln zu ergreifen, um die Ruhe aufrecht zu erhalten.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr A. Mistral aus St. Remo. — J. Edelstein aus Moskau. — Ch. B. Sakheim aus Bialystok. — N. S. Friede aus Bendzin. — S. Lilienstern, Bänder und Podsiowicz aus Warschau. — H. Molwo aus Moskau. Hotel Victoria. Herr H. Bondi aus Mainz. — A. Osipow aus Tiflis. — Aromson aus Tomaszow. — F. Kern aus Chemnitz. Hotel Mannteufler. Herr Gurland aus Moskau. — Kamlet aus Odessa. — Gorodowski aus Charkow. — Goldberg aus Moskau. — Lowi

und Baruch aus Petrikan. — Landau aus Czestochau. — Tokel aus Moskau. — Wustefeld aus Berlin. — Mazar aus Petersburg. — Saffier aus Turek. — Gutekunst aus Warschau.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 1. bis 5. Januar. (Evangelische Confession) in Babianice.

Tausen.	Geburten		Todesfälle	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
1	6	—	2	1

Während dieser Zeit wurde 1 todtgeborenes Kind angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgebeten. Ferdinand Kund mit Emma Schlander. — Adolf Klatt mit Pauline Preis. — Andreas Toporski mit Auguste Friedrich. — Julius Effenberger mit Gertrude Wilhelmine Speidel. — Friedrich Wilhelm Stern mit Pauline Hennig.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamtheils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Zdrowinska 92 Jakoby Zerelewitsch u. s. w. — Halpern aus Warschau.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamtheils eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Für Taube u. Schwerhörige.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Abr.: Nicholson, Wien IX., Kollingasse 4.

Coursbericht.

Berlin, den 8. Januar 1889.	100 Rubel = 212 M.
Ultimo = 211 M. 50	
Warschau, den 8. Januar 1889.	
Berlin	47 30
London	9 53
Paris	38 15
Wien	79 65

Insertate.

Concerthaus.

Donnerstag, den 10. Januar 1889: Abends 8 Uhr:

Großes Vocal- und Instrumental-CONCERT

ausgeführt von der Opernsängerin Fr. Doris Barry, dem aus 6 Damen und 3 Herren bestehenden russischen Chor unter Direction des Herrn Linge und der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Dietrich. Programms an der Kasse. Der Billetverkauf findet in der Buchhandlung des Herrn R. Schatke statt. Preise der Plätze: Balkonlogen zu Abl. 8.20, 5.20 und 4.20; Parquetlogen zu Abl. 5.20; Balkonplätze und nummerirter Sperrsitze zu Abl. 1.05; unnummerirter Sperrsitze 50 Kop.; Stuhlplätze 30 Kop.

Die erste Tanzstunde

für erwachsene Anfänger war Montag, den 7. d. M., die nächste ist Mittwoch, den 9. d. M. Weitere Anmeldungen werden noch bis Sonntag, den 13. d. M. angenommen.

Neuer Kinder-Tanzkurs beginnt am Sonnabend, den 12. d. M. um 4 Uhr Nachmittags. Adolf Lipinski, Tanz- und Tanzlehrer, Dylastrasse Nr. 516.

Danksagung.

Für die vielen und so liebevollen Beweise der Theilnahme bei der Beerdigung unserer uns unvergesslichen Gattin, Mutter, Schwester, Schwieger- und Grossmutter

Louise Wilhelmine Charlotte Pastor

geb. Klein

sagen wir Allen, insbesondere aber Herrn Pastor Angerstein für die schönen Worte des Trostes, unseren herzlichsten Dank.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Verwaltung des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handlungs-Commis der Stadt Lodz

beehrt sich hierdurch anzukündigen, daß Sonnabend, den 12. Januar im Saale des Grand Hotels eine

musikal. Soiré & Tanzkränzchen

stattfindet.

Billets für Mitglieder, ihre Familien und Gäste werden täglich in der Kanzlei des Vereins von 12—1 Uhr Mittags und 8—9 Uhr Abends verkauft.

Besondere Einladungen werden nicht versandt.

Sonnabend, den 7. (19.) Januar 1889:
im Lodzer Concerthause

MASKEN-BALL

zum Besten des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins.

GROSSER MASKEN-AUFZUG

ausgeführt von sämtlichen Artisten und Artistinnen der polnischen Theater-Truppe, stattfindet.

Eintritts-Karten à Rs. 1.50

sind bei den Herren Rudolph Ziegler, Adolph Otto, H. Andersch, in den Buchhandlungen der Herren L. Fischer, R. Schatke, sowie in den Conditorien der Herren Wüsthube und Reymond und am Balltage Abends von 7 Uhr ab an der Casse im Concerthause zu haben.

Es wird gebeten, sich den Anordnungen des Tanzordners, Herrn Joseph Richter, gefl. zu fügen und ist den geehrten Gästen der Besuch des Balles nur im Costüm, resp. Maske, oder im Salon-Anzuge gestattet.

Das Rauchen ist in sämtlichen Räumen des Concerthauses (außer im Buffet) streng verboten.

Anfang 9 Uhr.

Gelegenheit für Tuchwebereien!

Zu verkaufen:

7 gut erhaltene mechanische Webstühle von George Hodgson, Bradford, 58 Weichhol-Blattbreite, Schafmaschinen für 14 Schäfte incl. Leiste, doppelter Schützenwechsel auf beiden Seiten. Näheres durch A. Forster, gegenüber der Reichsbau-Filiale.

Maria Raddatz,

20 Jahr alt, dunkelblondes Haar, hageres Gesicht, von mittlerer Statur, hat sich in der Nacht von Sonntag zu Montag heimlich aus dem elterlichen Hause entfernt und zwar unter Mitnahme verschiedener Sachen als: Wäsche, Betten, goldenes Geschmeide, auch einige 100 Rubel bares Geld. — Vermuthet wird, daß dieselbe sich in Gesellschaft mit einem gewissen Wawrzyniec Kupsch irgendwo aufhält. Kupsch ist 28 Jahre alt, hat hellblondes Haar, einen blonden Schnurrbart, von mittlerer Statur. Besonders Kennzeichen ist, daß ihm die oberen Vorderzähne gänzlich fehlen.

Wer über den Aufenthalt obengenannten Mädchens etwas weiß, wird gebeten, davon gegen eine gute Belohnung den in Stuczow, Kreis Lask, wohnenden bestürmten Eltern baldmöglichst Mittheilung zu machen.

August Raddatz, Mühlenbesitzer.



Lodzer freiwillige Feuerwehr

Freitag, den 11. Januar 1889:

Signal-Uebung

Abends 7 1/2 Uhr:

1. Zug im Kindermann'schen Saale, Srednia-Strasse.

2. Zug im Paradiese.

Der Verwaltungsrath der Lodzer freiwilligen Feuerwehr.

Geübte Näherin

für Damenschneiderei wird gesucht.

3-2 Petrikauer-Strasse Nr. 21.

Ein erfahrener Meister

für Cord und Läder, firm in verschiedenen gangbaren und lohnenden Artikeln, jetzt noch in Stellung, sucht sich zu verändern.

Reflectanten wollen ihre Adresse unter Schiffe Nr. 101 in der Exp. d. Bl. niederlegen.

(3-3)

Dampf-Färberei

für Garn- und Kleidungsstücke, mit einer ausgedehnten Rundschaft und completem Inventar u. z.: Einrichtung, Fuhrwerken, Pferde und eigenem Laden, ist zu möglichem Preise zu verkaufen. Näheres in Warschau, Stawki-Strasse Nr. 79, im Comptoir der Gerberei des H. Jünger.

(2-2)



Sonntag, den 6. Januar, früh 1/2 7 Uhr endete ein sanfter Tod die langen schweren Leiden unserer innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Eleonore Schwertführer

geb. Wursthauer im Alter von 80 Jahren.

Die Bestattung der irdischen Hülle der theueren Verbliebenen findet Mittwoch, den 9. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bucharska-Strasse Nr. 734, Haus Gust. Berndt aus statt.

Um stille Theilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen.

Gesucht ein tüchtiger Maschinist

für eine Collman'sche Compound-Dampfmaschine. — Näheres in der Exp. d. Bl.

Wohnung.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, 2 Oberstuben, und Stalungen ist vom 1. April a. c. Ecke Petrikauer- und Olbina- (Kotlarska) Straße Nr. 162 zu vermieten. Näheres nebenan Nr. 164 bei P. Biedermann.

Das Ältestenamt der

WEBER-

Innung zu Lodz

beehrt sich, die Herren Mitmeister zu der am Montag, den 14. Januar 1889 im Meisterhause stattfindenden

Quartalsitzung

und Ältesten-Wahl ergebenst einzuladen. (3-2)

Urząd

starszych zgrupowania Tkaczy m. Lodzi

zawiadamia, że w Poniedziałek 14-go Stycznia r. b. w domu majstrów tkackich odbędzie się

SESSJA KWARTALNA

— wybór starszych zgrupowania — na którą panów majstrów najprzejmiej się zaprasza. (3-2)

Das Ältesten-Amt der

Müller-Innung zu Lodz

ladet die Herren Mitmeister zu der am Donnerstag, den 10. Januar 1889, Nachmittags 3 Uhr stattfindenden

Quartal-Sitzung

ergebenst ein. (2-1)

Das Ältestenamt der

Schuhmacher-Innung zu Lodz

beehrt sich die Herren Mitmeister zu der am Montag, den 14. Januar d. J. stattfindenden

Quartal-Sitzung

und Ältesten-Wahl ergebenst einzuladen. (3-1)

Tanzunterricht.

Ich beehre mich den geehrten Interessenten ergebenst mitzutheilen, daß der

Winter-Tanz-Cursus

am 5. d. M. um 8 Uhr Abends in meiner bisherigen Wohnung, im Hause der Frau Schmidt in der Zawadzkastraße Nr. 48 begonnen hat, wo auch alle näheren Informationen ertheilt und Aufträge entgegen- genommen werden. (3-3)

Jan Jasniewicz,

ehem. Ballet-Mitglied der Warschauer Regierungstheater.

Accise-Formulare

zu haben bei L. Zoner.